

## ZUSAMMENHALTEN, WAS ZUSAMMEN GEHÖRT!

### Gott und den Nächsten lieben

In der Gemeinde XYZ schwelt schon seit einigen Jahren ein Konflikt zwischen zwei Gruppierungen. Beide sind überzeugt davon, dass ihr jeweiliger Standpunkt biblisch und deshalb richtig ist. Die eine Richtung legt einen starken Akzent auf die so genannte „Innerlichkeit“: Gott lieben, sich mit seinem Wort befassen, singen, beten, sich ganz von ihm prägen lassen und mit anderen Christen gemeinsam im Glauben wachsen – das sei das eigentliche Lebensziel echter Christen. Die andere Gruppe ist natürlich nicht direkt dagegen. Bibellesen, beten, Gott verehren, alles schön und gut. Aber eigentlich, so denken diese Gemeindeglieder, hat Jesus seinen Jüngern doch einen ganz anderen Auftrag gegeben. Deshalb müssten Christen sich so wie Jesus dem Nächsten, dem Mitmenschen zuwenden. Helfen, trösten, dienen, für andere da sein, und zwar nicht nur in der Gemeinde, sondern möglichst weit darüber hinaus. Nur so könne biblisch und glaubwürdig Christsein gelebt werden.



Foto: © Yllee, fotolia.de

**D**er Konflikt bricht vor allem dann aus, wenn gemeinsame Entscheidungen getroffen werden müssen. Die eine Seite betrachtet die Entscheidungen konsequent aus der Sicht der Beziehung zu Gott. Wenn Gott der Herr ist und man ihn wirklich liebt, dann ist es nicht nötig, sich um Formen und Äußerlichkeiten wie zum Beispiel die Raumgestaltung Gedanken zu machen. Gott sieht das Herz an. Er weiß, wie wir es wirklich meinen.

Die andere Gruppe betrachtet die Überlegungen und Entscheidungen konsequent aus dem Blickwinkel der (nichtchristlichen) Mitmenschen: Verstehen sie unsere Art zu

reden und zu beten? Fühlen sie sich wohl in unseren Räumen? Und wäre es nicht sowieso viel wichtiger, bei Veranstaltungen der Ortsvereine präsent zu sein als in der Gebetsstunde?

### Das größte Gebot

Eigentlich haben beide Gruppen ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Gott gefallen und tun, was ihm besonders wichtig ist. Doch leider führen die jeweiligen Akzentbetonungen dazu, dass auseinandergerzert wird, was dem Wesen nach zusammengehört. Jesus hat uns die Frage nach Gottes Prioritäten längst beantwortet. Als er gefragt wurde, was denn das größte Gebot sei, erklärte er: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.*“ Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Damit führt Jesus zwei Aussagen aus dem Alten Testament zusammen: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten (5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18). Die Liebe bildet die Klammer zwischen diesen beiden alttestamentlichen Stellen. Darum geht es im Wesentlichen. Gottesliebe und Nächsten-

liebe gehören zusammen wie die beiden Pedale am Fahrrad oder die beiden Ruder in einem Boot. Sören Kierkegaard hat es so formuliert: *„Es ist mit der Liebe zum Menschen und mit der Liebe zu Gott wie mit zwei Türen, die auf einmal aufgehen, so dass es unmöglich ist, die eine aufzuschließen, ohne auch die andere aufzumachen, und unmöglich, die eine zu schließen, ohne auch die andere zuzumachen.“*

### Zuerst geliebt

Die Aufforderung, Gott zu lieben, könnte im ersten Moment erschreckend klingen. Kann man auf Befehl lieben? Und dann noch einen Gott, den man nicht sieht? Doch die Aussage steht natürlich in einem größeren Zusammenhang. Sie ist Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk und hat ihren wesentlichen Ansatzpunkt in der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei. Gott rettete eine Gruppe von Menschen, die ihn nicht kannten, und führte sie in die Freiheit. Aus verängstigten Sklaven machte er ein Volk mit einer eigenen Identität. Er schloss einen Bund mit diesem Volk, schenkte ihm ein Land und eine Zukunft. Auf dem langen Weg durch die Wüste führte, schützte, trug und ertrug er das widerspenstige und störrische Volk und wandte ihm seine ganze Liebe und Fürsorge zu. Vor diesem Hintergrund steht die Aufforderung, Gott zu lieben. Er hat geholfen, gerettet, geliebt. Die einzig mögliche Antwort darauf ist Liebe.

Doch nicht allein das Volk Israel hat ja diese Erfahrung gemacht. Wenn wir als Christen in unser eigenes Leben schauen, dann sehen wir Ähnliches: Als wir noch nichts von Gott wissen wollten, suchte er uns schon. Er rettete und befreite uns. Er schenkte uns eine neue Identität. Als seine Kinder haben wir eine echte Zukunftsperspektive. Und trotz unserer Widerspenstigkeit lässt er uns nicht fallen, sondern hält uns in aller Treue fest. *„Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“*, fasst Johannes diesen Gedanken in seinem Brief kurz und bündig zusammen (1. Johannes 4,19). Liebe kann man nur mit Gegenliebe angemessen beantworten. Aber was heißt es konkret, Gott zu lieben?

### Gott lieben

Unsere menschlichen Beziehungen können uns einen kleinen Hinweis darauf geben, was es bedeutet, Gott zu lieben. Es hat viel damit zu tun, ihn immer besser kennenzulernen, so wie wir einen geliebten Menschen immer besser verstehen möchten. Was beschäftigt ihn? Was erfreut ihn und was hasst er? Was denkt er über mich? Wie stellt er sich unsere Beziehung vor? Was wünscht er sich für diese Welt?

All das erfahren wir in der Regel nicht auf übernatürliche Weise, sondern indem wir uns mit seinem Wort befassen. Bibel und Gebet sind die natürlichen Kommunikationsmethoden in der Beziehung zu Gott. Unter diesem Aspekt betrachtet ist übrigens das Vaterunser ein

Liebesgebet: Wir Menschen bringen unser Herz in Übereinstimmung mit den großen Zielen und Wünschen unseres Vaters: Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!

Liebe zu Gott drückt sich also im Reden und Hören, im Singen und Beten aus, in Worten, die wir ihm bringen und in denen wir bekennen, wie wichtig er uns ist. Doch Gott zu lieben bedeutet noch mehr. In Johannes 14,21 hat Jesus seinen Jüngern erklärt: *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“*

In einer Gesellschaft, in der die Anordnungen Gottes keine Rolle mehr spielen, ist es eine große Herausforderung, die Gebote ernst zu nehmen und im alltäglichen Leben zu befolgen. Wer etwa im Berufsleben steht, weiß, wie schwierig es manchmal sein kann, in allen Dingen geradlinig und ehrlich zu bleiben. In unseren alltäglichen Lebenssituationen werden wir immer wieder zur Sünde verführt. Der Versuchung nicht einfach nachzugeben, sondern bewusst an Gottes Werten festzuhalten, ist ein Ausdruck unserer Liebe zu Gott. Wir zeigen damit: das, was ihm viel bedeutet, ist auch uns wichtig – und dafür sind wir bereit, auch Nachteile und Unbequemlichkeit in Kauf zu nehmen.



## Den Nächsten lieben

Die enge Verknüpfung zwischen unserer Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten hat der Schweizer Pfarrer Walter Lüthi einmal so auf den Punkt gebracht: „Wenn Gott wissen will, wie sehr ich ihn liebe, dann fragt er nicht mich, sondern meinen Nächsten.“

Der lebendige Gott ist ein Philanthrop, ein menschenfreundlicher Gott (Titus 3,4 – für „Menschenliebe“ steht hier im Griechischen der Begriff „philantropia“). Er liebt die Menschen. Wer ihn liebt, kann deshalb nicht achtlos an den anderen Menschen vorbeisehen. Und das Verrückte ist: Gott liebt nicht nur die Braven und Angepassten, sondern wirklich jeden. Auch die schrägen Vögel. Die, die immer Flausen im Kopf haben. Die, die schneller reden als sie denken. Die verschlossenen Typen. Die Impulsiven, die Entscheidungen treffen und erst viel später merken, was sie da getan haben. Die unerzogenen Jugendlichen, die mit Bierflaschen vor dem Gemeindehaus sitzen. Die liebt er ganz besonders, denn es sind die modernen Waisen – und für Witwen und Waisen hat Gott ein besonders großes Herz.

Das sind die Leute, an denen sich unsere Liebe zu Gott erproben kann. Denn zu Recht betonte Johannes (1. Johannes 4,20): „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat.“ Die Liebe zum Nächsten ist die direkt „erlebbare“ Version der Liebe zu Gott.

Aber auch hier die Frage: Wie kann man seinen Nächsten lieben? Wenn wir von Gottes Wünschen und Zielen ausgehen, dann sicher dadurch, dass wir uns darum bemühen, ihn für Gottes Reich zu gewinnen. Natürlich ist es letztlich Gott, der sein Herz berührt, aber er möchte uns in diesem Prozess gebrauchen. Und dabei können wir nicht menschenfreundlich genug sein. Gott ist es auch! Kreativ, liebevoll, hilfsbereit können wir überlegen, was unser Nächster braucht, um Jesus kennenzulernen. Was schließt sein Herz auf? Wodurch spürt er etwas von der großen Liebe Gottes?

Doch auch im normalen Miteinander soll die Liebe das prägende Element in unseren Begegnungen sein. Wenn wir Gott lieben und sein Wesen widerspiegeln, dann wird das auch Auswirkungen auf den Umgang miteinander haben. Wie reden wir miteinander? Geben wir einander eine zweite und dritte und vierte Chance, selbst wenn unser Gegenüber versagt hat? Berührt uns die Not unserer Geschwister in der Gemeinde und weltweit? Spielt das Thema „Christenverfolgung“ zum Beispiel

eine Rolle in unseren Gedanken? Und was unternehmen wir, um die Geschwister, die im Gefängnis sitzen, zu unterstützen oder zu ermutigen?

Es sind nur kleine, willkürlich herausgegriffene Punkte, an denen Liebe konkret werden kann. Paulus hat die Gemeinde in Rom daran erinnert, dass die Liebe die beste Methode ist, um Gottes Gebote zu halten und damit ihm gegenüber Liebe zu erweisen: „Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben! Denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt“ (Römer 13,8).

Nun wäre das Ganze ein recht mühseliges Unterfangen, wenn wir die Liebe zum Nächsten in eigener Kraft schultern müssten. Doch zum Glück sind wir da nicht auf uns gestellt. Durch den Heiligen Geist hat Gott seine große Liebe in uns hinein gelegt (Römer 5,5). Tag für Tag können wir daraus schöpfen, um Gott zu lieben und unseren Nächsten. Martin Luther hat es so ausgedrückt: „Der Heilige Geist schafft einen neuen Mut, dass der Mensch vor Gott fröhlich wird und Liebe zu ihm gewinnt und den Leuten mit fröhlichem Gemüte dient.“ Also dann: Wer ist heute Ihr Nächster?

Rainer Kuschmierz



Rainer Kuschmierz ist Studienleiter der Bibelschule Wiedenest und lehrt dort Griechisch und den 1. Korintherbrief.

